

Es gilt das gesprochene Wort
Sperrfrist: Mittwoch, 27. März 2019, 19:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Heilige Messe mit „Fastenpredigt“ –
Mittwoch der 3. Fastenwoche – Mittwoch, 27. März 2019, 19:00 Uhr –
Propstei St. Marien, Schwelm**

Texte: Dtn 4,1.5-9;
Mt 5,17-19.

„Ich bin der gute Hirte“ (Joh 10,11) – Berührt durch die Wirklichkeit

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Die so unterschiedlichen und zugleich faszinierenden, oft aber auch fremden Texte der Heiligen Messen während der Fastenzeit haben, bei sehr verschiedenen Akzentsetzungen, ein gemeinsames Ziel: Sie sollen in uns, den Hörerinnen und Hörern, den Sinn für das Leben mit Jesus Christus mehr erschließen und geistlich in die Tiefe führen. Es geht darum, Christus selber besser kennen zu lernen und von Jesus her den Weg durch die Fastenzeit auf Ostern zuzugehen, damit uns mit der Feier vom Sterben, Tod und Auferstehung Jesu sprichwörtlich „auf-geht“, wer er für uns ist.

Die Evangelien sind voll von verschiedenen Bildern und Texten, die immer wieder in der Fülle der Möglichkeiten, die sich bieten, von Jesus sprechen und ihn als den Christus, den wahren Gott als Mensch unter uns, beschreiben. Das Johannesevangelium tut das auf besondere Weise. Hier finden wir sieben sogenannte „Ich bin“-Worte, mit denen Jesus sich selbst beschreibt. Dazu gehört das faszinierende Wort: „Ich bin der gute Hirte“ (Joh 10,11). Weiter heißt es dort: „Der

gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe ... Ich kenne die meinen und die meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe“ (Joh 10,11.14-15).

II.

Dieser Hirtendienst, von dem her sich Jesus beschreibt, steht in enger Verbindung mit seinen Lebenserfahrungen und den Menschen seiner Zeit. Die wandernden Herden wollten betreut werden. Schafe und Ziegen und viele andere Tiere brauchten einen sorgenden Menschen, um sowohl genügend Nahrung zu finden, als auch vor wilden Tieren und anderer Gewalt geschützt zu sein. Gleichzeitig waren die Herden im wahrsten Sinne lebensnotwendig für die Nomaden und alle Dazugehörigen. Die Schafe konnten sprichwörtlich ohne die Hingabe ihres Hirten nicht leben.

Genauso beschreibt sich Jesus im Blick auf die Jünger und die Menschen, die mit ihm leben, also auch für uns. Er ist der, der mit seiner ganzen Hingabe für uns da ist! Das ist die Hirtensorge, von der die Bibel spricht. Zugleich hören die damaligen Begleiter Jesu darin die Prophezeiungen des Alten Bundes, nämlich des Propheten Ezechiel, durch den Gott zu den Menschen spricht: „Denn so spricht Gott, der Herr: Jetzt will ich meine Schafe selber suchen und mich selber um sie kümmern, wie ein Hirt sich um die Tiere seiner Herde kümmert ..., so kümmere ich mich um meine Schafe ... Ich führe sie aus allen Völkern heraus ... und bringe sie in ihr Land ... Auf gute Weide will ich sie führen ... Ich werde meine Schafe auf die Weide führen, ich werde sie ruhen lassen - Spruch Gottes, des Herrn. Die verlorengegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist“ (Ez 34,11-16). Da wird mit dem einfachen Wort Jesu vom guten Hirten zugleich Wesentliches über Jesus selbst gesagt, ist doch das Wort Gottes, Jesus Christus, ohne das prophetische Wort des Ezechiel nicht zu verstehen. In Jesus spricht Gott selbst zu uns als der, der sich um uns sorgt und kümmert, der mit seiner ganzen Hingabe bei uns ist und uns, sprichwörtlich, „berührt“.

III.

Dieses Berühren ist sehr praktisch im Blick auf die Hirtensorge, die Jesus an vielen in Not Geratenen, an den Suchenden und Fragenden leistet und ausübt. Er heilt Kranke. Er ist

Hungernden nahe, sowie Suchenden und Fragenden ein Ratgeber. Unablässig betet er zu Gott, seinem Vater, und spricht von ihm. Er lehrt die Menschen das Beten und so das Vertrauen auf Gott und aufeinander. So sollen sie einen neuen Blick auf Gott gewinnen, der ihr Hirte ist und dies in ihm, Jesus, verwirklicht und vollbringt. So berührt Gott Menschen durch die Hingabe in seinem Hirtendienst, den er in Jesus tut. Gott berührt ganz handfest und durch viele Formen der Wirklichkeit nicht nur den Menschen in seinen äußeren Nöten und Sorgen, sondern in seinem Inneren, in seiner Seele, in seiner Suche nach dem Ganzen und Heilen, um ihn wieder neu in den Bund mit Gott hineinzuführen. Das Gleichnis vom Guten Hirten ist in diesem Sinne das eigentlichste Gleichnis des Bundes, das uns Jesus bietet. Zugleich aber ist es darum auch ein Gleichnis des Widerspruchs, denn es lässt sich nach zwei Seiten entfalten, einmal hin zum Gedanken an die Lauterkeit der Absicht des Hirten, zum anderen gegen jene, die die geistliche Hilfsbedürftigkeit der Menschen nicht sehen und ihrem geistlichen Elend keine Abhilfe schaffen möchten. Dabei besteht Jesus aber deutlich auf der allein im Johannesevangelium viermal erwähnten Lebenshingabe des Hirten. Denn diese bedeutet eben für ihn, die, die ihm anvertraut sind, nicht im Stich zu lassen. Auch in der Stunde der Gefahr ist er mit der Güte des guten Hirten bei den Seinen. Dabei geht es ihm nicht um ein Vorbild, sondern um das vollständige Vertrauen, das Hirt und Herde eint und vereint. Gerade in der Bedrohung bewährt sich dieses Vertrauen, gerade dort, wo der Hirt bereit ist, sein Leben ganz für die ihm Anvertrauten einzusetzen.

IV.

Genau hier können wir den Blick auf Ostern richten. Jesus berührt uns mit seiner Hingabe, indem er sich von der Wirklichkeit selbst, nämlich den Nöten und Sorgen der Menschen berühren lässt, letztlich von ihrer Abgründigkeit und sie durch seine vollständige Hingabe mit seinem Tod und seiner Auferstehung in die Ewigkeit hineinholt. Es geht um ein für uns Christen tief bedeutsames Tun, nämlich darum, dass Jesus ganz radikal für uns einsteht und sein Sterben, seinen Tod und seine Auferstehung als ein Sterben, einen Tod und eine Auferstehung für die Seinen, also für uns, begreift. Er ist, wie es theologisch unübertroffen heißt, reine „Pro-Existenz“, also Gott als Mensch ganz für uns! Dabei ist ein gegenseitiges sich Kennen das Verbindende zwischen Hirt und Herde. Das gegenseitige füreinander Dasein und das gegenseitig voneinander Bestimmtwerden weist darauf hin, was grundlegend bestimmend für Jesus ist, nämlich seine lebendige Beziehung zu Gott, dem Vater, und zu allen Menschen. Weil Gott, der Vater, und Jesus, der Sohn, sich wechselseitig kennen, zeigt sich hier, wer Jesus für uns Menschen ist: der,

der durch seine Hingabe zeigt, wer Gott ist. Genau das hilft uns, auf Ostern zuzugehen und nicht müde zu werden, diese Wirklichkeit im Glauben praktisch werden zu lassen, damit nicht die Drohrede des Propheten Ezechiel, auf die Jesus mit dem Wort vom Hirten auch Bezug nimmt, wieder Wirklichkeit wird. Die Skandale und Abgründigkeiten, die in den vergangenen Monaten wieder einmal offen geworden sind, haben gezeigt, wie pervers es sein kann, wenn das Hirtenbild brutal ins Gegenteil verkehrt wird und es statt um den anderen um das eigene Ich, die eigene Machtversessenheit und anderes geht.

V.

Es gibt einen schönen Gebetstext, den ich schon lange in meinem Brevier trage und oft meditiere. Er nimmt das Wort vom guten Hirten, der von der Wirklichkeit berührt ist und selber die Menschen berührt, auf und beschreibt die Aufgaben des Hirten:

Hirte sein

Weite Wege gehen
Schweigen lernen
Nächte ertragen
zu den Sternen schauen
von der Erde lernen
dem Licht trauen
Gemeinschaft wagen
das Wehrlose schützen
das Verlorene suchen
das Schwache tragen

Einfach sein
einfach Sein

immer mehr Hirte werden

Hier wird praktisch, wie Jesus selbst sich um uns durch viele verschiedene Formen seiner

Hirtensorge kümmern will. Sie gehört auf eine Weise zu uns Priestern und Bischöfen, auf andere Weise zu Menschen im Alltag, auf wieder eine andere Weise zu allen Schwestern und Brüdern als den Getauften, die sich berühren lassen von der Wirklichkeit des menschlichen Daseins, ihren Nöten, ihren Hoffnungen, ihren Dunkelheiten und ihren Sehnsüchten.

Es bedeutet, weite Wege zu gehen, um das Schweigen zu lernen. Hingabe hat mit Solidarität zu tun, die sich oft im einfachen Mitgehen und im Zuhören zeigt, d.h. eben im Schweigen.

Hirte zu sein, heißt auch, mit der Herde Nächte zu ertragen und zu den Sternen zu schauen. Nicht immer ist es Tag im Leben. Gerade die Gefährtenschaft in den Nächten des Lebens und in den Dunkelheiten des Alltags macht deutlich, wie wir selbst nicht nur Jesus kennenlernen, sondern auch unseren christlichen Auftrag erfüllen können. Wir laufen nicht weg und entdecken doch in der Dunkelheit die Kräftigkeit der Orientierung durch die Sterne am Nachthimmel. Wer in diesem Bild die nächtliche Wüstenerfahrung des Orients bedenkt, vermag zu verstehen: Eine dunkle Nacht mit Sternen am Himmel kann Trost geben und Richtung weisen.

Es gilt für den Hirten, von der Erde zu lernen und dem Licht zu trauen, also der Natur und dem von Gott Gegebenen ganz nahe zu sein. Das, was ist, zeigt an, worum sich Gott kümmert. Da, wo Licht ist, da kann Heilendes und Erhellendes geschehen. Das bedeutet, Vertrauen zu leben, um mit einem tiefen Sinn für die Wirklichkeit der Erde und für das Licht des Lebens seine Aufgabe zu erfüllen.

Schließlich gilt es für den Hirten, Gemeinschaft zu wagen, das Wehrlose zu schützen, das Verlorene zu suchen und das Schwache zu tragen. Der Hirte hat immer einen Blick nicht nur auf einzelne, sondern auch auf das Gesamte. Darum muss ein Hirte gemeinschaftsfähig sein, von sich selbst absehen können, sich selbst in das Ganze einbringen wollen und wach dafür sorgen, dass Gemeinschaft entsteht. Da finden dann auch diejenigen ein Zuhause, die sonst wehrlos sind und Schutz brauchen, die verloren geglaubt sind und Heimat wollen, die schwach sind und auf die Stärke andere angewiesen bleiben.

Hier ist ein Hirtenbild gezeichnet, das nicht nur ein Gewissensspiegel für die ist, die durch ihr Amt Hirten in der Kirche sind, sondern für alle, die Hirtensorge übernehmen. Und das geschieht

auf vielfältige Weise in der Kirche. Es gilt, von der Wirklichkeit her zu denken, sie mit der Botschaft der Heiligen Schrift zusammenzubringen und so angezogen zu sein von der Kräftigkeit der Verkündigung Jesu, der mit seinem Leben und seinen Worten zeigen will, wer Gott ist: Der gute Hirte in der Hingabe für die anderen, der gute Hirt als der Hirte der Geduld und des Hörens, als der Hirte von Himmel und Erde, von Dunkel und Licht, von Gemeinschaft und von Schutz. Wer so lebt, der will auf einfache Weise den Menschen berühren und sein Herz anrühren. Er will einfach da sein und durch sein Dasein verkünden, wie Gott handelt.

VI.

So können wir auf Ostern zugehen und dabei zugleich Kraft nicht nur für eine Gewissenserforschung eines jeden und einer jeden von uns finden, sondern auch für eine Gewissenserforschung der Kirche. Unsere Kirche muss immer wieder umkehrfähig sein und lernen, neu zu denken und zu handeln, sich neu von der Wirklichkeit berühren zu lassen und so reformfähig zu bleiben. Alle Veränderungsprozesse dieser Zeiten, in denen Gott im besten Sinne des Wortes vor-sieht und seine Vorsehung ausübt, zielen auf die Erneuerung unserer Beziehung zu Jesus Christus; sie machen diese Beziehung reiner, heller und klarer, damit durch uns Christus selbst und so Gott wirken kann. Von hier wächst Kraft, die aus der Tiefe kommt und in die Tiefe führt, nämlich in die Tiefe von Glaube, Hoffnung und Liebe, aber auch von Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß, [um an die drei Kardinaltugenden und die vier Haupttugenden zu erinnern].

Eigentlich ist eine solche Auslegung des Hirtenbildes nichts anderes als ein wunderbarer Kommentar zu jener Mahnung, die uns die heutige Lesung aus dem Buch Deuteronomium ans Herz legt, wenn sie mit Worten aus dem Mund des Mose daran erinnert, dass unsere Weisheit und unsere Bildung darin bestehe, auf Gott und sein Gesetz zu achten und auf die Worte, die Gott uns schenkt (vgl. Dtn 4,5-6,7-9). Schließlich ist, ganz gelesen vom Vertrauen auf die Wirkmächtigkeit von Gottes guten Geist in uns, ein solcher Dienst der Hirtensorge in seiner großen perspektivenreichen Vielfalt die Erfüllung der Verheißungen. Was Ezechiel sagt, das erfüllt Jesus. So können wir dann auch verstehen, warum er bei Matthäus zu Beginn in der Bergpredigt sagt: „Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen“ (Mt 5,17).

Ich wünsche uns allen für die Fastenzeit und im Zugehen auf das Osterfest einen täglich neu

wachsenden Sinn für die Bedeutung Jesu, sowie für seine Beziehung zu uns und unsere Beziehung zu ihm. In Christus kommt Gott als Mensch auf uns zu, der durch seine Hingabe zeigt, wie Gott unter uns ist: als Sorgender und Liebender, als Stärkender und Ermutigender, eben als Hirte:

Hirte sein

Weite Wege gehen
Schweigen lernen
Nächte ertragen
zu den Sternen schauen
von der Erde lernen
dem Licht trauen
Gemeinschaft wagen
das Wehrlose schützen
das Verlorene suchen
das Schwache tragen

Einfach sein
einfach Sein

immer mehr Hirte werden

Amen.